

CONSTANTIN FLOROS

Zum Geleit

Neben Jannis Xenakis ist Nikos Skalkottas der originellste griechische Komponist des 20. Jahrhunderts. Es war ihm ein tragisches Schicksal beschieden. In Berlin, wo er von 1921 bis 1933 lebte und Arnold Schönbergs Meisterklasse in Komposition besuchte, konnte er seine ersten Erfolge verbuchen. In Athen dagegen, wo er die fünfzehn letzten Jahre seines kurzen Lebens verbrachte, galt er als Außenseiter, als Modernist, als Apostel der verteufelten Zwölftonmusik. Seine Werke wurden kaum aufgeführt. Erst nach seinem frühen Tod begann die musikalische Welt den Rang seines vielseitigen Œuvres zu erkennen. Je intensiver man sich mit ihm beschäftigt, desto mehr staunt man über seine Produktivität und seine Originalität. Nach vorsichtigen Schätzungen hat er wohl mehr als 170 Werke komponiert. Sein Schaffen umfaßt Werke nahezu aller Gattungen mit Ausnahme der Oper und der Kirchenmusik, nämlich Orchesterwerke, zahlreiche Instrumentalkonzerte, Streichquartette, Klaviertrios und Duos für verschiedene Instrumente, Klaviermusik, einen Zyklus von sechzehn Gesängen, einzelne Lieder und Chorstücke, griechische Tänze für verschiedene Besetzungen, Ballettmusik und das Märchenspiel *Maienzauber*. Er besaß die Fähigkeit, schnell und leicht zu konzipieren und auszuarbeiten, und er verfügte über ein phänomenales Gedächtnis.

Man würde Nikos Skalkottas großes Unrecht antun, wollte man ihn als Schönberg-Epigonen bezeichnen. Seine Eigenständigkeit ist bemerkenswert, sein Personalstil unverwechselbar. Zwar verdankt er seinem Lehrer Schönberg entscheidende Anregungen. Von ihm übernahm er die Methode der Komposition mit zwölf aufeinander bezogenen Tönen, die er jedoch selbstständig weiterentwickelte. Im Gegensatz zu seinem Lehrer liebte er es, einer Komposition mehrere Zwölftonreihen zugrunde zu legen. Überhaupt war ihm – so scheint es – jede Orthodoxie fremd. Er hielt die Tonalität, die Atonalität und die Dodekaphonie keineswegs für unvereinbare Dinge und konnte gleichzeitig oder abwechselnd im tonalen, im atonalen und im dodekaphonischen Idiom schreiben.

In den letzten Jahren rückt er immer mehr in den Mittelpunkt des internationalen Interesses. Viele seiner Werke liegen in teilweise hervorragenden Einspielungen vor, und mehrere Forscher befassen sich mit verschiedenen Aspekten seiner Biographie und seines Schaffens, wovon der vorliegende Band Zeugnis ablegt. Es mehren sich die Anzeichen, daß eine spätere Zeit ihn neben Anton von Webern und Alban Berg zu Schönbergs bedeutendsten Schülern zählen wird.